

# Zur Ausbildung von Frauen in Beruf und Hochschule

Eine Analyse des Durchlaufs der Mädchen durch das Schulsystem bis zur Ausbildung im Beruf und an den Hochschulen läßt nicht nur interessante, sondern für die Bildungspolitik auch bedeutsame Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennen. Langfristig zeigen die Mädchen deutliche Tendenzen, ihre Ausbildungsziele höher anzusetzen und an die der Jungen anzupassen. Dies wird dazu führen, daß Frauen künftig auch in qualifiziertere Berufe und Berufspositionen eindringen werden als es bis heute der Fall ist. Diese kurzgefaßte Darstellung soll einen Hinweis auf die zu erwartenden strukturellen Veränderungen geben.

## Frühere Einschulung bei Mädchen relativ häufiger

Der Anteil der Mädchen an den potentiellen Einschulungsjahrgängen beläuft sich seit 1970 unverändert auf rund 49%. Im Vergleich zu den Jungen werden die Mädchen seit dieser Zeit mit zunehmender Tendenz relativ häufiger vorzeitig eingeschult. Im Schuljahr 1978/79 waren unter den vorzeitig eingeschulten Kindern rund 60% Mädchen. Dagegen sind die Mädchen unter den „überaltert eingeschulten“ oder den „zurückgestellten und wieder eingeschulten“ Kindern nur mit einem Anteil von jeweils 40% vertreten. Hier ist die Tendenz seit 1970 rückläufig.

Wiederholt ist nachgewiesen worden, daß Mädchen den geforderten Klassenleistungen in allen Schularten vergleichsweise besser gerecht werden als die Jungen. So waren im Durchschnitt aller Klassen am Ende des Schuljahres 1977/78 unter 100 Nicht-

an Grundschulen	40 Mädchen
an Realschulen	43 Mädchen
an Gymnasien	37 Mädchen

## Mädchen bevorzugen Realschulen

Für die Ausbildung im Beruf und an den Hochschulen ist für Mädchen wie für Jungen die entscheidende Schnittstelle die vierte Klassenstufe. An ihrem Ende wählen Mädchen häufiger als Jungen

den Übergang auf Realschulen, während sich das Übergangsverhalten auf Gymnasien bei Mädchen und Jungen angeglichen hat. Derzeit gehen von den in der 4. Klassenstufe der Grundschulen befindlichen Mädchen 31,7% auf eine Realschule und 29,0% auf das Gymnasium über. Die entsprechenden Übergangsquoten für Jungen betragen 26,1 beziehungsweise 28,8%. Die Übergangsquote der Mädchen auf Gymnasien war am Ende des Schuljahres 1977/78 erstmals höher als die der Jungen. Das hatte zur Folge, daß in den Eingangsklassen der Gymnasien Mädchen und Jungen zu etwa gleichen Anteilen vertreten sind, während 1970 unter 100 Schülern der Eingangsklassen erst 44 Mädchen gezählt wurden. An den Realschulen zeigt sich ein deutliches Übergewicht der Mädchen, denn hier sind in der Eingangsklasse im Durchschnitt unter 100 Schülern 54 Mädchen.

## Mädchen haben an Berufsschulen höhere Eingangsqualifikation

Infolge dieses Übergangsverhaltens, das auch dazu geführt hat, daß an den Hauptschulen durchschnittlich unter 100 Schülern nur noch 46 Mädchen sind, kann festgestellt werden, daß die Mädchen an den verschiedenen Schularten der beruflichen Schulen über bessere schulische Qualifikationen verfügen als die Jungen. So wiesen zu Beginn des Schuljahres 1978/79 die neu eingetretenen Schüler an den Berufsschulen folgende Qualifikationen auf:

Eingangsqualifikation	Mädchen	Jungen
	%	
ohne Hauptschulabschluß.....	6,4	10,0
mit Hauptschulabschluß.....	49,4	59,5
mit mittlerem Abschluß.....	40,6	26,9
mit Hochschulreife.....	3,6	3,6

Wie stark sich aber die schulische Ausbildung der Mädchen seit 1970 an die Realschulen und Gymnasien verlagert hat, zeigt die

Tabelle 1  
Strukturquoten<sup>1)</sup> zum Bildungsverhalten der Mädchen  
a) Einschulungen

Schuljahr	Wohn- bevölkerung <sup>2)</sup>	Schulanfänger in der 1. Klassenstufe Grundschule	Davon wurden			
			normal eingeschult	vorzeitig eingeschult	überaltert eingeschult	zurückgestellt und wieder eingeschult
			%			
1970 .....	48,7	48,7	48,7	54,2	42,5	44,9
1973 .....	48,8	48,6	48,6	56,2	41,5	40,2
1975 .....	48,9	48,8	49,1	57,8	40,0	41,4
1977 .....	48,9	48,6	49,3	57,3	40,4	40,2
1978 .....		48,9	49,6	60,0	39,4	41,3

## b) Übergänge und Nichtversetzte nach Schularten

Schuljahr	Grund- und Hauptschulen		Realschulen		Gymnasien	
	Anteil an den Grund- und Hauptschülern insgesamt	Nichtversetzte	Anteil an den Übergängern <sup>3)</sup>	Nichtversetzte	Anteil an den Übergängern <sup>3)</sup>	Nichtversetzte
%						
1970.....	49,2	41,8	53,6	39,6	44,2	30,8
1973.....	48,6	40,9	54,9	43,1	46,9	33,7
1975.....	48,3	41,6	54,8	43,1	46,5	34,8
1977.....	47,9	39,2	54,2	43,6	48,8	35,8
1978.....	47,8	40,2	54,2	42,9	49,4	37,0

<sup>1)</sup> Bezogen jeweils auf die Gesamtzahl der Schüler an öffentlichen und privaten Schulen. — <sup>2)</sup> Im Alter von 5 bis unter 8 Jahren; Stand jeweils am 31.12. eines Jahres. — <sup>3)</sup> Übergänge aus der 4. und 5. sowie 6. Klassenstufe der Grund- und Hauptschulen.

**Tabelle 2**  
**Weibliche Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen 1978**

Schulart	Schüler insgesamt	darunter weiblich	dagegen 1975
	Anzahl	%	
<b>Allgemeinbildende Schulen zusammen.....</b>	<b>1 482 874</b>	<b>48,6</b>	<b>48,0</b>
darunter Grundschulen.....	498 671	48,9	49,0
Hauptschulen.....	320 525	46,1	47,0
Sonderschulen.....	64 349	39,9	40,1
Realschulen.....	252 197	54,1	54,8
Gymnasien.....	323 760	48,2	46,7
<b>Berufliche Schulen zusammen.....</b>	<b>384 829</b>	<b>45,2</b>	<b>44,3</b>
darunter Berufsschulen.....	251 379	40,0	39,0
Berufliche Gymnasien.....	23 603	40,7	40,2
Berufsfachschulen.....	62 595	56,8	59,2
Berufskollegs.....	17 038	79,2	75,9
Fachschulen.....	8 239	36,3	55,5
Schulen f. Berufe d. Gesundheitswesens	11 838	87,1	85,7

Schulbesuchsquote der weiblichen Wohnbevölkerung im Alter von 14 bis unter 20 Jahren. Von den Mädchen dieser Altersgruppe befanden sich 1970 rund 7% an Realschulen und 12% an Gymnasien. Bis 1977 waren diese Quoten an den Realschulen auf 13% und an den Gymnasien auf 18% angestiegen. Der berufliche Schulbereich, in dem 1970 noch rund 35% aller Mädchen dieses Alters ausgebildet wurden, hat im Schuljahr 1978/79 nur etwa 30% der Mädchen dieser Altersgruppen aufgenommen. Innerhalb des beruflichen Bereichs selbst ist teilweise als Folge der angestiegenen Eingangsqualifikationen eine deutliche Verschiebung von der Teilzeit- zur Vollzeitausbildung eingetreten. 1970 befanden sich 97800 Mädchen im Alter von 14 bis unter 20 Jahren in der dualen Berufsausbildung, sie erhielten somit Teilzeitunterricht an Berufsschulen; das waren 27% der in dieser Altersgruppe vorhandenen weiblichen Wohnbevölkerung. Im Schuljahr 1977/78 war die Zahl der Mädchen an Berufsschulen auf 84 000 zurückgegangen, wodurch ihr Anteil an der weiblichen Wohnbevölkerung des entsprechenden Alters auf 19% absank. Demgegenüber befinden sich jetzt jedoch 12% der Mädchen dieses Alters an beruflichen Vollzeitschulen gegenüber nur 8% im Jahr 1970.

### Mädchen in den kaufmännischen Ausbildungsverhältnissen stark vertreten

Hinsichtlich der von Mädchen angestrebten Ausbildungsberufe ergibt sich langfristig Stabilität. 1978 sind von den insgesamt rund 200 000 bei allen Kammern in Ausbildung befindlichen Jugendlichen mehr als 71 000 Mädchen (36%) gewesen. Sieht man vom Ausbildungsbereich „Hauswirtschaft“ ab, so war ihr Anteil unter den 13 000 Auszubildenden des Bereichs „Freie

**Tabelle 3**  
**Auszubildende nach Ausbildungsberufen 1978**  
 Auszubildende am 1. 1. 1978

Ausbildungsbereich	Auszubildende in 1000	Darunter weiblich in %
<b>Industrie und Handel .....</b>	<b>101 194</b>	<b>39,1</b>
davon gewerbliche Ausbildungsberufe.....	45 498	11,6
kaufmännische Ausbildungsberufe.....	55 696	61,6
<b>Handwerk .....</b>	<b>70 377</b>	<b>21,0</b>
darunter kaufmännische Lehrberufe.....	5 042	91,6
Landwirtschaft.....	5 617	19,6
<b>Öffentlicher Dienst .....</b>	<b>6 577</b>	<b>27,9</b>
darunter kaufmänn. Ausbildungsberufen vergleichbar.....	3 072	53,5
Hauswirtschaft im städtischen Bereich.....	910	100
<b>Freie Berufe.....</b>	<b>13 067</b>	<b>97,4</b>
<b>Insgesamt .....</b>	<b>197 742</b>	<b>35,9</b>
darunter kaufmännische bzw. vergleichbare Ausbildungsberufe.....	76 877	69,3

Berufe“ mit 97% besonders hoch. In den kaufmännischen Ausbildungsverhältnissen bei Industrie und Handel befanden sich unter rund 56 000 Auszubildenden 35 000 Mädchen (62%). Unter den knapp 7000 Auszubildenden des „Öffentlichen Dienstes“ waren die Mädchen mit 28% ebenso wie im Handwerk (21%) und in der Landwirtschaft (20%) nur unterdurchschnittlich vertreten. Für die einzelnen Ausbildungsberufe zeigt sich aufgrund der Ergebnisse der Statistik der Berufsschulen für das Schuljahr 1978/79, daß sich rund 20 000 Mädchen in der Ausbildung als Industrie-, Bank-, Büro-, Einzelhandels-, Großhandels- oder Außenhandelskaufmann befinden. 16 300 Mädchen erhalten eine Ausbildung als Verkäuferin, 8500 lassen sich zur Arzt- oder Zahnarztthelferin ausbilden und weitere 8000 Mädchen sind Friseurlehrlinge.

Im gewerblichen Bereich der Industrie und des Handwerks werden rund 15 000 Frauen vorwiegend als Technische Zeichnerin, Bauzeichnerin, Chemielaborantin und in den Ausbildungsberufen des Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbes ausgebildet, aber auch in Berufen mit mehr künstlerischem Geschick, wie zum Beispiel Goldschmied. Daneben bemühen sich Mädchen jetzt aber auch verstärkt, in sogenannten atypischen Frauenberufen eine Lehrstelle zu finden. Zwar fällt hier der Zuwachs während der letzten Jahre zahlenmäßig noch nicht ins Gewicht, jedoch ist eine deutliche Tendenz erkennbar, sich zunehmend auch in gewerblich-technischen und handwerklichen Berufen, wie in der Druck- und Papierverarbeitung, als Maler und Lackierer, Kraftfahrzeugmechaniker und Elektroinstallateur ausbilden zu lassen.

### Bereits über 45 000 Studentinnen

Als Folge der ständig angestiegenen Übergangsquoten auf Gymnasien hat zugleich die Zahl der Abiturientinnen laufend zugenommen. Sie war zwischen 1960 und 1970 von 2800 auf 5400 angestiegen. Im Schuljahr 1977/78 erhielten bereits 11 200 Mädchen die Hochschulreife. Bezogen auf die entsprechenden Altersjahrgänge kamen damit 16% der Mädchen zur Hochschulreife, während es 1970 nur 11% und 1960 gar nur 4% eines Altersjahrganges waren.

Obwohl Abiturientinnen nicht im gleichen Umfang von ihrer Hochschulberechtigung Gebrauch machen wie Abiturienten – bei einer Befragung im Jahr 1978 äußerten nur rund 60% der Mädchen eine feste Studienabsicht im Vergleich zu 68% der Jungen –

### Schulabschlüsse, Studienwillige und Studienanfänger

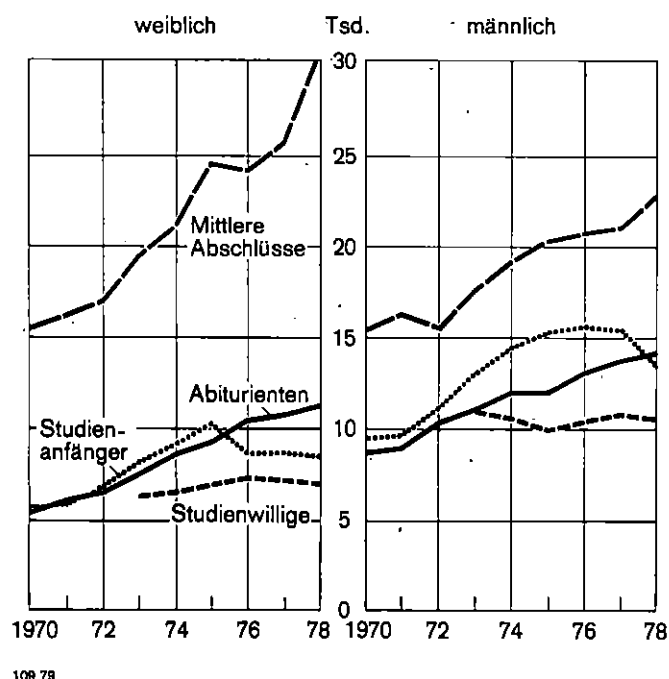


Tabelle 4.  
Studierende und Studienanfänger an Hochschulen

Semester Studienjahr	Deutsche Studierende		Studienanfänger <sup>1)</sup>		
	insgesamt	darunter	insgesamt	darunter	
		weiblich		weiblich	mit Studienziel „Lehramt“
	Anzahl	%	Anzahl	%	
73/74 .....	110 303	33,2	23 626	39,1	53,0
74/75 .....	118 953	34,3	25 281	39,9	53,3
75/76 .....	123 899	34,1	23 848	35,0	44,6
76/77 .....	128 195	33,8	23 909	35,8	37,2
77/78 .....	130 732	34,5	21 563	39,0	31,1
78/79 .....	130 916	34,8	19 238 <sup>2)</sup>	38,6	30,0 <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Deutsche im Studienjahr (Winter- und Sommersemester). – <sup>2)</sup> Nur Wintersemester. – <sup>3)</sup> Geschätzt.

hat im Verlauf der letzten Jahre auch die Zahl der Frauen an den Hochschulen stark zugenommen. Allein in den letzten fünf Jahren, also zwischen den Wintersemestern 1973/74 und 1978/79, stieg die Zahl der deutschen Studentinnen an allen Hochschulen des Landes um 9000 auf 45 500 und somit um rund 25% an. Bei den Studenten betrug die Steigerungsrate nur rund 16%. Die Quote der Studienbeteiligung von Frauen erhöhte sich dadurch im gleichen Zeitraum von rund 33 auf etwa 35%. Sie weist weiterhin steigende Tendenz auf, weil der Anteil der Frauen unter den Studienanfängern mit 39% bereits deutlich höher liegt.

Die Zunahme des Gesamtbestandes an deutschen Studentinnen resultiert aus einer Erhöhung der Zahl der Einschreibungen an Universitäten um rund 8800 (+43,7%) und einer Verringerung der Studentinnenzahl an den Pädagogischen Hochschulen um etwa 3000 (–22,3%). Um zusammen rund 3000 hat aber auch die Zahl der Studentinnen an Kunsthochschulen (+29,5%) und Fachhochschulen (+100,4%) zugenommen.

### Nur noch knapp ein Drittel aller Studentinnen wollen ins Lehramt

Von jeher war das Lehramt bevorzugtes Studienziel für Frauen. Nachdem aber etwa ab 1976 mehr erfolgreiche Lehramtsstudenten in den Schuldienst strebten als dort Stellen vorhanden waren, mußten Bewerber abgelehnt werden. Deshalb wurden die Kapazitäten der Pädagogischen Hochschulen, den zahlenmäßig wichtigsten Ausbildungsstätten für die traditionellen Mädchenberufe, schrittweise abgebaut beziehungsweise auf Fachhochschulen umgewidmet. Da sich aber die Berufschancen für Hochschulabsolventen aufgrund der Arbeitsmarktlage auch allgemein verminderten, bewirkte dies mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung eine Umorientierung der Mädchen auf neue Berufsziele; an den Hochschulen zeigte sie sich zunächst in einer Stagnation der Studienanfängerzahlen und anschließend in einem Rückgang der Neueinschreibungen überhaupt.

Bezogen auf das Studienjahr – bestehend aus dem Wintersemester und dem anschließenden Sommersemester – haben im Studienjahr 1973/74 an allen Hochschulen des Landes zusammen 9200 deutsche Studentinnen ein Studium begonnen. Diese Zahl stieg zwar im darauffolgenden Studienjahr noch auf etwa 10 100 an, verminderte sich aber dann im Zuge der allgemeinen Entwicklung im Hochschulbereich bis zum Studienjahr 1977/78

auf 8400. Erst für das kommende Studienjahr deutet sich wieder ein etwas stärkerer Anstieg an.

Im Vergleichszeitraum ging die Zahl der Studienanfängerinnen allein an den Pädagogischen Hochschulen um die Hälfte, nämlich von 3600 auf 1800 zurück. An den Universitäten stieg sie in dieser Zeit von 4400 auf 4800, also um 9,3% und an den Fachhochschulen sogar um über 50% von 1050 auf 1600 Studienanfängerinnen. Im Vergleich dazu nahm die Zahl der neueingeschriebenen Studenten in dieser Zeit an den Universitäten sogar um 8% ab, während sie sich an den Fachhochschulen um etwa 20% erhöhte.

Wie sehr sich die Studienziele der Mädchen im Vergleichszeitraum geändert haben und wie stark insbesondere die Neigung zum Lehramtsstudium zurückgegangen ist, wird besonders deutlich, wenn man die Studienanfängerinnen jeweils in eine Gruppe mit dem Studienziel „Lehramt“ und eine weitere Gruppe einteilt, die andere Studienziele anstrebt. Im Studienjahr 1973/74 wollten von den 9200 deutschen Studienanfängerinnen 5400, also rund 53% ein Lehramtsstudium durchführen. Demgegenüber strebten von den 8400 Anfängerinnen des Studienjahres 1977/78 nur noch 2900 und somit 31% in ein Lehramt. Diese rückläufige Tendenz scheint sich den Ergebnissen des Wintersemesters 1978/79 zufolge weiter fortzusetzen.

Die vorgelegten Zahlen deuten daraufhin, daß die Eröffnung neuer Berufsziele durch die Umwidmung von Kapazitäten der Pädagogischen Hochschulen auf Fachhochschulen von den Studentinnen auch tatsächlich angenommen werden. Für den gesamten Hochschulbereich ist zu erwarten, daß das derzeit noch bestehende zahlenmäßige Ungleichgewicht der Geschlechter sich in den nächsten Jahren weiter abbauen und nahe der Geschlechterproportion einpendeln wird.

### Positive Auswirkungen im Berufsleben

Das Bemühen der Frauen um bessere schulische Ausbildung hat sich in den letzten Jahren auch in einer verstärkten beruflichen Tätigkeit jüngerer Altersjahrgänge ausgewirkt. So sind heute von 100 Frauen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren durchschnittlich 63 erwerbstätig, während es 1970 nur 58 waren. Daß sich die bessere schulische Ausbildung aber auch durch ein Vordringen in gehobene Berufspositionen positiv auswirkt, soll beispielhaft am öffentlichen Dienst, der ein wichtiger Arbeitgeber für Frauen ist und in dem rund zwei Drittel aller erwerbstätigen Akademiker beschäftigt sind, kurz aufgezeigt werden.

Die Zahl der Bediensteten beim Land und den Gemeinden im höheren Dienst insgesamt stieg zwischen 1974 und 1977 – hierfür liegen die letzten Zahlen vor – von 54 000 auf 70 000, das heißt um rund 30%. Bei den Frauen betrug die Steigerungsrate sogar 53%. In dieser Zeit hat der Anteil der Frauen an allen Beschäftigten des Höheren Dienstes von Land und Gemeinden von 16,6 auf 19,5% zugenommen. Im Bereich des Gehobenen Dienstes, in dem von rund 82 000 Beschäftigten über 30 000 Frauen sind, wuchs ihre Anteilsquote von 34,5 auf 37,3%.

Wieweit in anderen Bereichen die aufgrund besserer schulischer Ausbildung erhöhten Erwartungen an die berufliche Stellung und das Einkommen verwirklicht werden konnten, läßt sich aus dem zur Zeit vorliegenden Datenmaterial nicht nachweisen. Umfassende Hinweise darauf werden erst der Volkszählung 1981 zu entnehmen sein. Gegenüber den Möglichkeiten der Frauen in früheren Jahren dürften sich jedoch die Chancen besser ausgebildeter Frauen deutlich verbessert haben, auch solche Berufspositionen einzunehmen, die früher vorwiegend Männern vorbehalten waren.

Diplom-Volkswirt Karl-Heinz Festerling